

## Es geht alle an

Röm. 11, 32: Gott hat alle beschlossen unter dem Unglauben, auf daß er sich aller erbarme.

Der jüngere Blumhardt-Bad Boll hat sich häufig auf dieses Wort berufen. Weil er von der Freude wußte, die allem Volk widerfahren soll. Weil das Evangelium von Jesus Christus in seiner Geltung und in seinem Anspruch alle Grenzen überschreitet, die in Geschichte und Gegenwart Völker und Menschen trennt. In der Welt wird mit verschiedenen Maßstäben gemessen; die Urteile und Überzeugungen unterscheiden sich nach ihrer verschiedenen Begründung. Jesus Christus erinnert alle Menschen, daß sie „vor Gott da sind“, weil in ihm das Wort Fleisch geworden ist, das Gott allen Menschen vermeint, den Guten und den Bösen, den Gerechten und den Ungerechten, Christen und Atheisten.

Es gibt also ein Wort, das alle angeht, für alle gültig und verbindlich. Vor diesem Wort schweigen und verschwinden auch die Unterschiede, die uns heute auf eine sehr nachdrückliche Weise in ihrer unerbittlichen Realität und Unabweisbarkeit zum Bewußtsein gebracht werden: Sieger und Besiegte, Überfluß und Mangel, Richter und Angeklagte. Vor diesem Wort stehen alle in einem Ring und haben denselben Rang.

Die Welt ahnt es, daß es ein Wort gibt, das alle angeht. Die Mächte und die Mächtigen auf dem politischen Feld und in den geistigen Bereichen wännen und wissen sich an alle gewiesen, wenn sie den Anspruch erheben, daß sie etwas zu sagen und zu geben hätten, was allen dienlich sei. Alle Despoten haben sich als Befreier der Völker und Beglückter der Menschheit verstanden. Von Dschingis Khan bis Hitler. Der Weg, auf dem sie dies Ziel zu erreichen versuchten, ist bemerkenswert. In der französischen Revolution wurde zuerst viel von Toleranz geredet; Hitler entwickelte seine politische Lehre, angeblich allen zugut und keinem zuleid. Als bald aber verkehrte sich die Toleranz in die rücksichtslose und grausame Bekämpfung und schließlich Vernichtung aller, die von der für alle proklamierten Freiheit Gebrauch machten. Und wer die neue politische Lehre nicht annahm, wurde zum öffentlichen Feind erklärt. Nach der schönen Regel: „und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein.“ Wie Gottfried Arnold (1666—1714) uns singen gelehrt: „Das Widerspiel legst du vor Augen dar von dem, was du in deinem Sinne hast.“

Der Apostel Paulus sieht auf dem Schicksalsweg seines Volkes die dunklen Schatten der Schuld und Verstockung liegen. Es hat sich selbst um die großen Gottesverheißungen gebracht, indem es den Gott beschwor, der seine Väter rief und segnete, um den Gott zu verleugnen, der heute ruft, richtet und rettet. „Große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlaß“ (Röm. 9, 2) steigerten sich im Herzen des Apostels zu dem Wunsch, „verbannt zu sein von Christo für seine Brüder“. Da wächst ihm die Gewißheit zu, daß Gottes Liebe die Feindschaft überdauert und überwindet, die zwischen ihm und

seinem Volke steht. „Sie ordnet jedem Fall die Heilung zu, jeder Verirrung den Rückweg.“ Gott hat alle beschlossen unter dem Unglauben, auf daß er sich aller erbarme. Damit gibt Paulus seiner in Röm. 5, 20 ausgesprochenen Erkenntnis eine sehr konkrete Auslegung: wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden.

Die christliche Verkündigung hat die Tiefe dieser Einsicht noch lange nicht ausgeschöpft. Weil sie einen Widerspruch enthält. Allein die Wahrheit des Evangeliums erscheint in dieser Welt immer nur im Gewand des Widerspruchs. Dagegen sträubt sich das Denken, das zu seiner Schlüssigkeit nur Vertrauen hat, wenn es sich im Kreis der Immanenz bewegt, wenn es an der Fiktion festhält, daß es eine syllogistische Erklärung des Weltalls und der Lebensrätsel gibt. Auch die Verkündigung der christlichen Kirche ist in Gefahr, jenen Widerspruch — alle Menschen sind dem radikalen Bösen verhaftet und alle Menschen stehen unter der Gnade Gottes, also der Mensch ist simul peccator, simul iustus — aufzulösen. Dabei aber wird entweder der furchtbare Ernst der menschlichen Sünde verharmlost, oder die Macht der Liebe Gottes unterschätzt, die auch den schwersten Sünder in ihr Erbarmen einschließt und so die Sünde in sich hineinnimmt. Auch das Gesetz der Sünde zeugt von Gottes Liebe.

1. Er hat alle beschlossen unter dem Unglauben (= Ungehorsam). Jede Gemeinschaft, sie sei bewußt christlich oder nicht, besitzt eine angeborene Neigung zur Selbstverherrlichung. (Niebuhr „Jenseits der Tragödie“ S. 58.) Der Eigennutz schleicht sich in jedes Ideal hinein in dem Augenblick, wo sich das Denken in die Tat umsetzt (ebda. S. 15). Die unbewußte Unlauterkeit begleitet menschliches Handeln und verdirbt menschliche Ideale, obwohl der bewußte Geist zur Tugend strebt (S. 154). Der Mensch will autonom sein. Darum setzt er den Versuch der Selbstrechtfertigung — es gibt auch eine fromme Selbstrechtfertigung — gegen die Rechtfertigung allein aus Gnaden. Als Gottes Geschöpf weiß er sich Gott verantwortlich. Und diese Verantwortung charakterisiert ihn als Menschen. Deshalb muß jedes politische System, das daran vorbeisieht, zur Vernichtung des Menschen führen. Auch der Verbrecher weiß um seine Verantwortung und zeigt darin das Bild Gottes. Darum sucht er sich und sein Verbrechen zu rechtfertigen, zu entschuldigen.

Der Verantwortung vor Gott hält kein Mensch stand, Darum sucht er sein Genüge in der Verantwortung vor dem Geist der Zeit, der wie Nebel in den Tälern lagert, die große Wasser vortäuschen. Er wähnt ihm aus eigenem Willen zu dienen und ist doch sein Knecht. Und muß erfahren, was der moderne Mystiker R. M. Rilke meint, wenn er sagt: „Die Zeit ist wie ein welker Rand an einem Buchenblatt. Sie ist das glänzende Gewand, das Gott verworfen hat.“ Oder er versucht es mit der Verantwortung vor Menschen. „Sie dienen dem Geschöpf mehr denn dem Schöpfer.“ Wer Gott aus dem Wege geht, muß sich an einen Menschen hängen. Was das bedeutet, hat das deutsche Volk mit Schrecken und Schauern erleben müssen. Oder er stimmt die Verantwortung vor Gott herunter auf die Verantwortung vor selbstgewählten Idealen und Ideen, die man nach Belieben wechseln

kann. Und wäre es nur das Ideal, seinen Kindern ein reiches Erbe zu hinterlassen. Auch die Arbeit und der Besitz von Macht und Ehre kann zum höchsten Gut erklärt werden.

In allen lebt der Geist des „kraftlosen Empörers“, der seine eigene Empörung nicht ertragen kann. Calvin: quis est, qui non libenter requiescat in se? Wir wollen auf eigene Faust leben. Die Geistesgeschichte aller Völker ist die Geschichte des fortgesetzt erneuerten Versuches, „ohne Gott Mensch zu sein“ (R. Binding). Gott läßt dem seinen Lauf. So viel gilt ihm die Freiheit des Menschen, daß er „schweigt“ zu dem hoffärtigen Reden des selbstherrlichen Menschen, daß er „zuseht“, wenn die Völker ihren babylonischen Turm bauen. Wo in aller Welt wird höher und gewaltiger von der Würde des Menschen geredet als da, wo Gott sich selbst die Hände bindet vor der Freiheit des Menschen, seinen Willen und sein Wort zu lieben und zu lernen oder zu verweigern und zu verachten? Es ist dem Menschen in die Hand gegeben, seine Kinder zu lehren, wie Luther im Katechismus die Voraussetzung für die Erfüllung der zehn Gebote beschreibt: wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen — oder ob er sich damit begnügen will, seine Kinder tüchtig zu machen für ihren irdischen Beruf.

Freilich Gott, der uns nicht hindert, unsere Verantwortung so wahrzunehmen, wie es uns am billigsten zu kommen scheint, behält seine Hand im Spiel der Kräfte, die durch unsere Entscheidung wirksam werden. Er gibt uns dahin in verkehrten Sinn, zu tun, was nicht taugt. Röm. 1, 28. Er überläßt den Menschen, der Maß und Grenze seiner Verantwortung selbst bestimmt, sich selbst, so daß er da fallen muß, wo er sich selbst hingestellt hat. Das ist das Gesetz der Sünde und ihr Gericht. Sie muß, sie soll reif werden. Das ist von Gott. Daher spricht der Herr beim Propheten Jesaja (45): der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis, der ich Frieden gebe und schaffe das Übel. Ich bin der Herr, der solches alles tut. Darin besteht die Freiheit des Menschen: er kann dem Geist der Zeit sich verschreiben, er kann sich an Menschen und an Ideale preisgeben, er kann sich Gottes Geboten und seinen Ordnungen entziehen. Aber nur, um am Ende mit sich allein zu sein und — an sich zu verzweifeln. Auf diesem Hintergrund wird das Wort eines modernen Denkers verständlich: die Größe des Menschen von heute besteht darin, daß er die Hoffnungslosigkeit seines Lebens erkennt.

In dem allen befinden sich alle Menschen in der gleichen Lage. Keiner hat vor dem anderen etwas voraus. Wenn freilich diese Gleichheit vor Gott als Gleichheit vor der Welt verstanden wird wie in dem bekannten Schlagwort der französischen Revolution: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, vollzieht sich eine verhängnisvolle Verkehrung. Es werden Unterschiede verwischt und außer Kraft gesetzt, die unter Menschen ihr gutes Recht und ihr volles Gewicht behalten müssen. Hier ist es nicht gleichgültig, ob der Mensch aufrichtig ist oder lügt, ob er fleißig oder faul ist, ob er dem Recht dient oder dem Unrecht, ob er sich dem Bruder in selbstloser Hingabe opfert oder das Opfer des Bruders für sich fordert. Eine Gesetzgebung, die von der Gleichheit der Menschen vor Gott ausgeht, wird nicht Gerechtigkeit aufrichten, also nicht jedem das Seine geben, sondern jedem das Seine nehmen.

Er hat alle beschlossen unter dem Unglauben. Nicht wir. Der Mensch sieht, was vor Augen ist, Gott aber siehet das Herz an. Er allein richtet die Gesinnung, wir müssen uns an die Taten der Menschen halten. Darum ist aber auch unser Richten nie ohne Fehl und Vorbehalt. Und Gesinnungen sollten deshalb auch unter Menschen nie unter Strafe gestellt werden.

2. Er hat alle beschlossen unter dem Unglauben, auf daß er sich aller erbarme. Weil wir alle auf sein Erbarmen angewiesen sind, weil sich keiner rechtfertigen kann vor Gott, weil wir mit leeren Händen vor Gott stehen — es ist doch unser Tun umsonst auch in dem besten Leben; vor Dir niemand sich rühmen kann, es muß Dich fürchten jedermann — darum vereinigen wir uns im Gottesdienst der Gemeinde im Gebet des Zöllners: Gott sei mir Sünder gnädig! Darum flehen wir den an, der um unserer Sünden willen dahingegeben und um unsrer Gerechtigkeit willen auferweckt ist: Herr erbarme Dich unser! Darum konnte ich die Reste meines Feldregiments, mit dem ich im ersten Weltkrieg während der mörderischen Sommeschlacht im Schützengraben lag, nach der Zurücknahme in die frontnahe Reservestellung unter das Wort aus den Klageliedern Jeremia's stellen: wie murren denn die Leute im Leben also? Ein jeglicher murre wider seine Sünde! (3, 39) Darum ist, mit Luther zu reden, das die schwerste Kunst, die wir zu lernen haben, Sünder zu werden, daß wir dem begegnen, der unter den Sündern wohnt, Christus. Hier wurzelt die tiefste und tragfähigste Gemeinschaft, die unter Menschen möglich ist, die sich auch im Widerstreit der Interessen bewährt und darin sich bestätigt, daß dieser Streit in einer Weise ausgetragen wird, die die Würde des Gegners nicht verletzt, weil sie ihm in ritterlicher Achtung entgegentritt. Die Welt ringt in ihrer Art um diese Gemeinschaft. Das soll nicht gering geachtet werden. Ob es geschieht auf dem Weg eines Bundes, zu dem die Völker zusammengeführt werden — der Völkerbund zerbrach unter den unvermeidbaren Belastungen — oder in dem Versuch der Bildung einer Völkerfamilie — wenn nur dieser Versuch nicht an der Frage scheitert, wer das Haupt dieser Familie sein soll? Jede Gemeinschaft, die nicht mit der Unberechenbarkeit des von Gott gelösten Menschen rechnet, wird fragwürdig, wenn aus verborgenen Gründen ein Machtwille empor steigt, der aller Moral spottend mit elementarer Gewalt über Völker und Länder einem verheerenden Orkan gleich dahinbraust. In diesem Unwetter zerbrechen die Gerüste, die der Errichtung des Friedentempels dienen sollen, in dem die Völker sich selbst feiern. Der Völkerwelt wird der ewige Friede erst geschenkt, wenn die Erwartung des Dichters (Hebbel) Ereignis wird: und aus den Finsternissen tritt der Herr, sobald er kann, und die Fäden, die zerrissen, knüpft er alle wieder an.

Ich schließe mit einem Wort des großen russischen Propheten Dostojewski. Es schöpft wohl die Tiefe der paulinischen Erkenntnis nicht aus, aber es spricht ein wesentliches Moment des in der lutherischen Reformation entdeckten Verständnisses der Heiligen Schrift aus, das in dem Artikel von der Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnaden durch den Glauben an Jesus Christus gipfelt. „Nicht in der Entwicklung vom Gorilla zum Übermenschen liegt unser Heil, nicht durch Abhauen von 100 Millionen Köpfen

wird eine neue Zeit und Menschheit heraufgeführt, nicht durch die Bekehrung der Menschen, sondern nur dadurch, daß der Mensch einsieht, daß seine Gottlosigkeit, seine leichtfertige und seine teuflische allein ihn umbringt, dadurch daß er der Hölle eines Lebens entflieht, das aus Gott herausgefallen ist, und damit alles Recht, alle Wahrheit, allen Sinn verloren hat.“

Er hat alle beschlossen unter dem Unglauben, auf daß er sich aller erbarme. Dies Wort des Römerbriefes umfaßt das Verhängnis unseres leidbedrängten und schuldbeladenen, unseres versuchungsreichen und zugleich hoffnungsvollen Lebens. Es bewahrt vor Vermessenheit und vor Verzweiflung. Es erschließt die Perspektive, in der Gott den Menschen sieht.

---

## MARTIN LUTHER-BUND

DIASPORAWERK DER EV.-LUTH. KIRCHE DEUTSCHLANDS

Bundeskanzlei: Erlangen, Fahrstraße 15

Fernsprecher: Erlangen 30 13

Postscheckkonto: Nürnberg 405 55

Bankkonto: Stadt- und Kreissparkasse Erlangen Nr. 12 30

Bundesleitung:

1. Bundesleiter: Oberkirchenrat D. Thomas Breit,  
Nördlingen, Pfarrgasse 5, Fernsprecher: Nördlingen 442
2. stellv. Bundesleiter: Vizepräsident D. Paul Fleisch,  
Hannover, Körtingstraße 7
3. Generalsekretär: Pfarrer Paul Muth,  
Erlangen, Glückstraße 2, Fernsprecher: Erlangen 25 10
4. Schatzmeister: z. Z. unbesetzt.

Die Ev-Luth. Diasporafürsorge begann in Dresden im Jahre 1840 mit der Begründung des „Vereins für die evangelisch-lutherische Kirche in Nordamerika“. Der erste Lutherische Gotteskasten entstand im Jahre 1853 in Hannover. Im Jahre 1880 gelang der erste Zusammenschluß der bis dahin entstandenen Lutherischen Gotteskasten, der im Jahre 1927 zum „Lutherischen Hilfswerk der verbündeten Gotteskastenvereine“ erweitert wurde. Im Jahre 1932 wurde für die nun geeinte lutherische Diasporafürsorge der Name „Martin Luther-Bund“ gewählt.

Zum Martin Luther-Bund gehören gegenwärtig 18 Landesgruppen (Ev.-Luth. Gotteskasten, Martin Luther-Vereine und Martin Luther-Werke) im Inland und drei weitere im Ausland. Sechs Kirchen im Ausland und in Übersee sind dem Werk angeschlossen (vgl. die Aufstellung auf den Seiten 85 und 95).